



Brigitte Zahner, gebürtige Kaltbrunnerin.



Die Kinder von Brigitte Zahner haben den grössten Spielplatz der Welt – die Sahara.



Touristen auf einer Führung in Marrakesch.

Für die Übergriffe in der Silvesternacht in Köln waren vor allem junge Männer aus Nordafrika verantwortlich. Die gebürtige Ostschweizerin Brigitte Zahner ist in Marokko verheiratet und hat das Aufeinandertreffen zweier Kulturen aus anderer Perspektive erlebt.

Von Kaltbrunn an den Fuss des Hohen Atlas

TEXT UND BILDER: RENÉ JO. LAGLSTORFER

Brigitte Zahner ist 46 und lebt seit 15 Jahren in Marokko. Sie kennt das Land und seine Menschen inzwischen gut. Die Ereignisse in der Silvesternacht in Köln seien in Marokko zwar ein Thema gewesen, aber für den Grossteil der Bevölkerung zu weit weg vom täglichen Leben: «Viele Marokkaner müssen zuerst einmal schauen, wie sie sich und ihre Familien jeden Tag über die Runden bringen», sagt die Auswanderin. Gibt es aus marokkanischer Sicht dennoch eine Erklärung für die Vorfälle in Köln? Die soziale Kontrolle durch das engste gesellschaftliche Umfeld – also die Familie, die Freunde und die Nachbarn – sei in Marokko noch viel dichter als im liberalen Europa. «Manche Männer aus Marokko wissen nicht mit den für sie überraschenden Freiheiten in Europa umzugehen. Viele finden nicht das richtige Mass – weder in der Sexualität noch beim Alkohol», sagt Brigitte Zahner.

«Nur ein Marokkaner mehr»

Taib Jrina ist Marokkaner und lebte 16 Jahre in Berlin. Heute ist er Stadtführer in Marrakesch und führt deutschsprachige Touristen mit «Berliner Schnauze» durch die engen Gassen der Stadt. Als Moslem schäme er sich für das, was in Köln passiert sei, sagt der 50-Jährige und schaut auf den staubigen Boden. «Wenn ein Marokkaner sein Land verlässt und um Asyl ersucht, dann frage ich mich: Warum?» Viele antworteten, es gebe keine Jobs in

Marokko. «Ich sage: Es gibt in diesem Land genug zu tun.»

Der marokkanische Ehemann von Brigitte Zahner, Lahoucine Taha, pflichtet ihm bei: «Wenn alle Marokkaner, die etwas erreichen wollen, auswandern, dann verändert ja niemand mehr mein Land.» Für den 44-Jährigen sei es nie eine Option gewesen, in die Schweiz zu ziehen. Dort wäre er «nur ein Marokkaner mehr», sagt Taha, der darauf Anrecht hat, wovon viele Flüchtlinge träumen: auf einen westeuropäischen Reisepass. Seine Einstellung, nicht im sogenannten «Paradies» Eu-

«Das war der erste Ort in meinem Leben, wo ich mich ganz ruhig gefühlt habe.»

Brigitte Zahner
Trekking-Unternehmerin

ropa leben zu wollen, sei auch gut für sie gewesen, sagt Brigitte Zahner. «Sonst hätten alle gesagt: Der ist ja nur mit dir zusammen wegen dem Geld oder wegen dem Pass.»

Das siebte von acht Kindern

Einfach in ein fremdes Land zu gehen und dort zu schauen, was passiert, war gegen das Naturell von Brigitte Zahner. «Ich bin jemand, der sehr gerne arbeitet, und mein Job als Kinderkrankenschwester in einem Rehabilitationszentrum hat mir sehr gut gefallen. Ich wollte nicht nach Marokko kommen und dort nichts tun, nichts sein», erinnert sie sich an ihren Start im nordafrikanischen Königreich.

Wir haben Platz genommen auf einer Dachterrasse am berühmten Gauklerplatz von Marrakesch, wo Schlangenbeschwörer, Trommler und Geschichtenerzähler seit Jahrhunderten die Bevölkerung und Durchreisende unterhalten. Brigitte Zahner erzählt, wie es sie von der Schweiz nach Marokko verschlagen hat: «Hat ein freches Maul, schrieb einst meine Mutter über mich – ihr siebtes von acht Kindern.» Brigitte Zahner war das erste im Spital geborene Kind der Familie, und eine Kaiserschnittgeburt. «Vielleicht bin ich deshalb nicht aufs Maul gefallen», lacht sie heute.

Die Hände des Führers

Schon früh hat es die zwischen Zürichsee und Walensee aufgewachsene Bauerntochter in die Ferne gezogen, zuerst als Au-pair-Mädchen nach Genf. In den Sommerferien ging es oft nach Kanada, wo sie ihrer ausgewanderten Schwester auf der grossen Farm half. Dann folgte aber doch eine bodenständige Lehre bei den SBB.

«Nach einigen Jahren im Sekretariat am Rapperswiler Bahnhof habe ich mich entschlossen, das zu machen, was ich schon immer wollte: Kinderkrankenschwester.» Also hat Brigitte Zahner noch einmal die Schulbank gedrückt, um in einem Rehabilitationszentrum mit beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen arbeiten zu dürfen.

Schliesslich kam vor rund 20 Jahren der grosse Einschnitt: Eine Wandertour in der grössten Wüste der Erde, der Sahara, sollte Brigitte Zahners Leben gehörig durcheinanderwirbeln: «Das war der erste Ort in meinem Leben, wo ich mich ganz ruhig gefühlt habe, wo

ich nichts musste, nichts sagen musste, nichts sein musste.» Zuerst sind ihr nur die Hände des jungen marokkanischen Tourguides aufgefallen. «Zwei oder drei Wanderinnen haben sich bei dieser Reise in Lahoucine verliebt – ich war eine davon», schmunzelt Brigitte Zahner.

Mehrere Dutzend Mitarbeiter

Ziemlich verwirrt sei sie zurück in die Schweiz gekommen: «Meine Mama hat sofort Angst bekommen, ich sei jetzt in irgendeiner Sekte oder total neben den Schuhen. Ich ging jeden Tag joggen, um herunterzukommen.» Fünf Jahre dauerte die Fernbeziehung mit dem marokkanischen Wüstenführer Taha, der wie Brigitte Zahner in einer

Grossfamilie auf einem Bauernhof am Fusse des 4000 Meter hohen Atlasgebirges aufwuchs.

Der «Berliner» Jrina hat mit seiner Auswanderung einst schmerzhaft Erfahrungen gesammelt. Als er sich nach 16 Jahren in Deutschland spontan entschied, mit seiner elsässisch-marokkanischen Frau in die Heimat zurückzukehren, fragte sein Umfeld zu Hause nur, wie viel Bares er aus Europa mitgebracht habe. «Nichts, ich habe kein Vermögen, antwortete ich damals allen.» Jrina findet, dass man in Marokko gutes Geld verdienen könne, mehr als in Deutschland. Dafür brauche es nur drei Dinge: «Früh aufstehen, ehrlich sein und ein gutes Netzwerk – zwei Freunde.»

All das besitzen Taha und Zahner. Dank einer Kooperation mit dem Reiseveranstalter Weltweitwandern konnten sie vor 15 Jahren ihre eigene Trekking-Firma in Marrakesch aufbauen: «In dem Moment wusste ich: Jetzt gibt es Arbeit für mich in Marokko. Also haben wir gesagt: Wir versuchen es. Für meine ganze Familie und meine Freunde war es eine Erlösung nach vielen Jahren des Hin und Her», erinnert sich die Unternehmerin, die zusammen mit ihrer grossen Liebe mittlerweile die Verantwortung für mehrere Dutzend Mitarbeiter trägt.

Viersprachige Kinder

Nach der Übersiedlung in die alte marokkanische Handelsstadt Marrakesch feierte das Jungunternehmerpaar Hochzeit. Inzwischen sind die beiden Eltern von Khira (9) und Idir (7), die mit Schweizerdeutsch, der Berber-sprache Tamazight sowie in der Schule

mit Französisch und Arabisch viersprachig aufwachsen. «Ich spreche mit den Kindern meine Muttersprache, mein Mann die seine.» Obwohl Taha inzwischen sehr gut Deutsch mit Schweizer Zungenschlag beherrscht und auch deutschsprachige Touristen durch Marokko führt, spricht das Paar unter sich – wie beim ersten Kennenlernen in der Wüste – ausschliesslich Französisch.

Abschied von unterschiedlichen Sprachen sei es eine Gratwanderung gewesen, «was ich als Mutter vermittele und er als Vater. Das hat uns an die Grenze unserer Beziehung gebracht», erzählt Brigitte Zahner über das Aufeinanderprallen der Kulturen in der Familie. Der Konflikt ist inzwischen gelöst: Einige Traditionen bringen die Eltern ihren Kindern gemeinsam bei, andere separat. Frei nach dem Motto: Leben und leben lassen.

Sex kein Tabu mehr

Ein weiser Mann soll einmal über die richtige Erziehung von Kindern gesagt haben: «Bis zum Alter von sieben soll dein Kind hinter dir stehen und du sollst es beschützen. Von sieben bis 14 soll dein Kind neben dir stehen, du sollst alle Fragen beantworten und ab und zu zeigen, wer der Chef ist. Von 14 bis 21 soll das Kind vor dir stehen, und das heisst für dich als Erzieher: Drei Schritte zurückgehen, dem Kind Freiheit geben, es aber immer an der Leine halten. Nach 21 sollst du dein Kind rausschmeissen.» So steht es frei interpretiert auch im Koran.

Brigitte Zahner findet, dass diese Worte etwas für sich haben und Teil der Erziehung sein können, aber nicht müssen. Sie selber versucht ihren bei-

den Kindern eine Basis zu geben, von der aus sie sich entfalten und die Welt entdecken können. «Ich möchte es eigentlich so handhaben wie meine Mutter: Loslassen, sie ihren Weg gehen lassen, aber immer auch vorleben und vermitteln. Egal was ist, ihr dürft immer wieder heimkommen – also nicht die Kinder einfach rausschmeissen und ihnen das Elternhaus verschliessen.»

In der Erziehung von Kindern sieht Stadtführer Jrina eine der Ursachen für die Entgleisungen in Köln: «Sex ist in Marokko schon lange kein Tabu mehr.

«Drei Dinge braucht es: früh aufstehen, ehrlich sein und ein gutes Netzwerk.»

Tahin Jrina
Stadtführer in Marrakesch

In Marrakesch haben viele Männer wenigstens eine Freundin – ich nicht, ich habe eine Frau.» Seine eigenen zwei Kinder gehen jeden Samstag in die Koranschule: «Da lernen sie den Koran auswendig, aber ohne Druck. Es gibt keine Benotung, man lernt für sich selber.»

Auch in der Familie Taha-Zahner spielt die Religion eine Rolle. Er ist Moslem, sie Christin. Für Brigitte Zahner war es noch nie ein Thema, zum Islam zu konvertieren: «Der Zwang, zu konvertieren, hat viel Schlechtes über die Welt gebracht, sei es bei Moslems oder bei Christen. Deshalb behalte ich meinen Glauben.» Ihre Tochter und ihr Sohn sind jedoch Moslems, denn im

Islam haben Kinder von Geburt an automatisch den Glauben des Vaters, unabhängig davon, ob er Christ, Moslem oder Jude ist.

Religiöse Feste werden gefeiert

Brigitte Zahner versteht nicht, warum man sich wegen der Religion bekriegen soll: «Für mich geht es im Islam viel um Meditation: Fünfmal am Tag beten, man muss sauber sein. Das ist so, wie wenn sich jemand Zeit nimmt und Yogaübungen macht, singt oder zeichnet.» Deshalb werden in der Familie christliche Feste wie Weihnachten und Ostern genauso gefeiert wie das Hammelfest, das höchste islamische Fest, bei dem an den jüdischen Propheten Abraham erinnert wird. «Normalerweise haben wir in unserem Haus in Marrakesch sogar einen Christbaum. Vergangenes Jahr war das ausnahmsweise nicht so, weil wir zu Weihnachten in die Schweiz geflogen sind.»

Zur Ausbildung in die Schweiz

Ist eine Rückkehr in die Schweiz irgendwann wahrscheinlich? «Wir fühlen uns sehr wohl hier in Marokko. Dass wir als Familie einmal in der Schweiz leben, dafür müsste etwas völlig Unvorhergesehenes vom Himmel fallen, zum Beispiel Krieg», ist sich das Paar einig. Was die Schul- und Berufsbildung ihrer Kinder angeht, sieht die Sache anders aus. «Da können wir uns schon vorstellen, dass sie einmal in die Schweiz gehen, wenn sie das wollen. Unseren Kleinen gefällt es gut in meiner Heimat, und beide werden ihren Weg gehen – Inshallah.» So Gott will.

Königsstadt

Marrakesch liegt in einer Ebene nördlich des Atlasgebirges und ist eine der vier Königstädte Marokkos. Die Altstadt gehört seit 1985 zum Unesco-Weltkulturerbe.



Karte: oas